

Veronika Hofeneder
Pelzdamen, Mütter und Neue Frauen
Frauenbilder zwischen Neuer Sachlichkeit und
Wiener Kreis. Rudolf Brunngrabers *Karl und
das zwanzigste Jahrhundert* im Spiegel zeitgenös-
sischer Romane von Hans Fallada, Marieluise
Fleißer, Erich Kästner und Irmgard Keun

Während das Emanzipationspotenzial neusachlicher Frauenbilder in den Figurationen von Vamp, Girl, Garçonne und Neuer Frau durch deren massenmediale Inszenierung als epoche- wie stilprägendes Phänomen bekannt ist¹, harrt die Rolle der Frauen im sich zeitgleich konstituierenden Wiener Kreis noch genauerer Aufarbeitung.² Dabei kultivierte der Wiener Kreis durch seine offen-egalitäre Gesprächsbasis ein aufgeschlossen-emanzipatorisches Umfeld und zählte auch einige Frauen zu seinen (Gründungs)Mitgliedern: So war unter den Initiator*innen des Wiener Kreises neben Hans Hahn, Viktor Kraft, Felix Kaufmann, Kurt Reidemeister und Otto Neurath auch dessen zweite Frau Olga Hahn-Neurath. Und Heinrich Neider, Herbert Feigl, Marcel Natkin und Rose Rand, die spätere Protokollantin

1 S. in der reichen Forschungsliteratur zur Thematik v. a. Delabar 2010 S. 145-160, Fähnders/Karrenbrock 2003, Flemming 2008, Harnisch 2010, Jähner 2022 S. 149-175, 305-336, Krammer/Löffler/Weidinger 2012, Schmidlechner 2008.

2 S. dazu grundlegend Korotin 1991, Korotin 1997, Stadler 2015.

Roland Innerhofer und Károly Kókai Hrsg. *Rudolf Brunngraber und das 20. Jahrhundert* Wien: NoPress 2025: 173-198.

des Wiener Kreises, bildeten die ‚Studentenfraktion‘ in der Boltzmanngasse.³

Eine wichtige Impulsgeberin für Neurath war seine erste Frau, die Sozialwissenschaftlerin und Frauenrechtlerin Anna Schapire, die 1911 nach der Geburt ihres gemeinsamen Sohnes starb. Sie dissertierte 1906 über *Arbeitsschutz und die politischen Parteien in Deutschland*, was vermutlich Neuraths sozial- und wirtschaftspolitisches Engagement und vertiefende Studien (in Berlin bei Eduard Meyer und Gustav Schmoller) inspirierte. 1910 gaben sie gemeinsam ein zweiteiliges *Lesebuch der Volkswirtschaftslehre* sowie ein *Lehrbuch der Volkswirtschaftslehre* heraus.⁴ 1912 heiratete Neurath dann die Philosophin und Mathematikerin Olga Hahn (Hans Hahns Schwester) und publizierte gemeinsam mit ihr mathematische Arbeiten, die zusammen mit den sozialwissenschaftlichen und ethischen Beiträgen seine spätere Position im Wiener Kreis vorwegnahmen, wie den wissenschaftstheoretischen Holismus, die antimetaphysische Einheitswissenschaft, den logischen Empirismus und den Erkenntnisrelativismus.⁵ Und die Mathematikerin Hilda Geiringer, spätere Ehefrau von Richard von Mises (der mit seiner 1928 erschienenen Studie über *Wahrscheinlichkeit, Statistik und Wahrheit* einen grundlegenden Beitrag zu einem einschlägigen Themenschwerpunkt des Wiener Kreises verfasst hatte) habilitierte sich als erste Frau für angewandte Mathematik und nahm „an der internationalen Bewegung des Logischen Empirismus teil, unter anderem mit Beiträgen in der Erkenntnis.“⁶

3 Vgl. Stadler 2015 S. 48 und 59.

4 Vgl. Sandner 2014 S. 34–37 und Stadler 2015 S. 9.

5 Vgl. Stadler 2015 S. 8f.

6 Ebd. S. 6.

Der Wiener Kreis setzte sich auch für die Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten von Frauen ein – so engagierte sich z. B. Ernst Mach für die Zulassung von Frauen zum Studium – und förderte die akademischen Karrieren seiner weiblichen Mitglieder.⁷ Besonders attraktiv für Studentinnen waren auch die sich neu entwickelnde Denkrichtung des Logischen Positivismus oder das neue Universitätsfach der (Sozial)Psychologie, die in der Peripherie des Wiener Kreises im Umfeld von Charlotte und Karl Bühler entstand, Theorie und Praxis verband sowie durch innovative Forschungszugänge emanzipatorisches Potenzial versprach.⁸ Und in der antimetaphysischen Grundhaltung und der wissenschaftlichen Weltauffassung sah die Pionierin der österreichischen Frauenbewegung Käthe Leichter einen Beitrag zur Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft.⁹

Die wissenschaftliche Weltauffassung durchdringt auch Rudolf Brunngrabers formal von der Neuen Sachlichkeit inspirierten Roman *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* (1932)¹⁰, dessen Frauenfiguren im Folgenden vor der Folie zeitgenössischer literarischer Frauenbilder betrachtet werden. Dabei ist auffällig, dass in Rudolf Brunngrabers Roman eher traditionelle Weiblichkeitsentwürfe – Heilige/Mutter und Hure/Verführerin – vorherrschen, während in anderen zeitgleich entstandenen – auch von männlichen

7 Vgl. Korotin 1991 S. 28 und 31-33, die die Dissertationen der Philosophinnen Gisela Schäfer, Olga Hahn, Amalie Rosenblüth, Gertrud Mannlicher, Käthe Steinhardt, Rose Band, Maria Weinländer in den Blick nimmt.

8 Korotin 1997 bes. S. 295 und 303.

9 Korotin 1991 S. 29.

10 Zu diesen Aspekten vgl. Jachimowicz 2015, Kiesel 2017, Kucher 2017, Schmidt-Dengler 2002 sowie den Beitrag von Roland Innerhofer in diesem Band.

Autoren verfassten und thematisch ähnlichen – Romanen wie Hans Falladas *Kleiner Mann – was nun?* (1932) oder Erich Kästners *Fabian/Der Gang vor die Hunde* (1931) sehr wohl Frauenfiguren auftreten, die der emanzipierten Neuen Frau entsprechen, wie sie Irmgard Keun und Marieluise Fleißer prototypisch in *Gilgi, eine von uns* (1931) und *Mehltreisende Frieda Geier. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen* (1931) darstellen.

Frauenfiguren in *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*

Zentrale Romanfigur und wichtigste Bezugsperson für Brunngrabers Protagonisten ist dessen Mutter, die als „kleines Weib“¹¹, über die Beschreibung ihres Äußeren („rauhe blonde Haare“ und „lebhaft blaue Augen“ (K 23)) und in ihrer Funktion als „Mutter Karl Lakners“ (K 23) eingeführt wird. Im Gegensatz zu anderen Frauenfiguren, die sehr wohl mit Namen genannt werden, wie z. B. Karls Kurzzeitgeliebten Maryna und Stina oder seine Zimmerwirtinnen Anna Sachs und Frau Semrad, erfährt man ihren Namen im Zuge des gesamten Romans nicht – sie bleibt auf ihre Haupteigenschaft als ‚Mutter‘ beschränkt, die sie voll und ganz auszufüllen vermag: Ihre Gesundheit ist bestens, sie hat unter Schwangerschaft und Geburt nicht gelitten und von ihrer Milch kann sie neben dem kleinen Karl sogar noch weitere Säuglinge ernähren. Vom Land und aus einfachen Verhältnissen stammend, ist ihr intellektueller Horizont beschei-

11 Brunngraber 2010 S. 23. In der Folge zitiert unter der Sigle K mit nachgestellter Seitenzahl direkt im Fließtext.

den und ihre Weltsicht begrenzt; ihr Wortschatz beschränkt sich auf 600 Wörter, während sich jener von Mr. Taylor auf 14.000 beläuft. Von historischen, politischen, geographischen oder ökonomischen Fakten und Zusammenhängen hat sie keine Ahnung: „Wenn sie, die rauhen blonden Haare in der Stirn, ins Blaue sah, war das wie Musik, wie das Sausen in einer Muschel oder in den Telegraphenstangen, oder es war wie Schläfrigwerden.“ (K 26)¹² Im Gegensatz dazu verfügen Männer über viel mehr Wissen,¹³ ihre intellektuellen Fähigkeiten sind bereits im Kindesalter ausgeprägt: Als der kleine Karl eine brennende Lampe malen möchte und immer wieder an dem Unterfangen scheitert, bringt ihm die Mutter ein schwarzes Zeichenpapier von ihrem Arbeitgeber mit: „Das kleine Weib hatte sich trotz der Erklärung die Sache nicht vorstellen können, Karl aber sah das schwarze Papier [...] und nach einer Weile strahlte eine prächtige gelbe Lampe aus der dunklen Fläche.“ (K 32)

Das Verhältnis zwischen Karl und seiner Mutter ist sehr innig und bildet auch ein Bollwerk gegen die Defizite des Vaters: Die Ehe ist für die Mutter eine regelrechte Tortur, ihr Mann trinkt nicht nur und macht Schulden, er ist auch gewalttätig und schlägt sie. Befreien kann sie sich aus diesem Abhängigkeitsverhältnis aber nicht, zum einen weil ihr die finanzielle Unabhängigkeit fehlt (ihr Lohn als Wäscherin reicht nicht zum Überleben), zum anderen auch weil ihre Veranlagung, die „Primitivität wahrhaft edler Naturen“ (K 35) es ihr nicht erlaubt.

12 Vgl. auch später „denn die Welt war zu groß für sie“ (K 25) und „Der prosperierende Erdball nahm das kleine Weib mit in seine ferneren Schicksale.“ (K 36)

13 Auch ein einfacher Soldat hat einen weiteren Horizont: „Dieser Soldat wußte auch einiges von der Welt.“ (K 26)

Während Karls Vater seine Vaterrolle, abgesehen von sporadischen Sonntagsausflügen ins Grüne, kaum erfüllt, ist das Mutter-Sohn-Verhältnis eine regelrechte Symbiose bis hin zur Selbstaufgabe: Sie verzichten für die/den andere/n auf das Essen und sind eher bereit selbst Hunger zu leiden. Karl nimmt sogar neben der Schule anstrengende und wenig prestigeträchtige Nebenjobs (wie z. B. Koffertragen) an, um der Mutter aus der finanziellen Misere zu helfen. Und auch später während des Krieges schickt er den Großteil seines Soldes seiner Mutter, die das Geld aber nicht ausgibt, sondern im Kasten aufhebt, bis es wertlos ist.

Mit zunehmendem Alter und dem Eintritt in die Pubertät erwacht Karls sexuelles Interesse an Frauen. Als begeisterter Leser begegnet er deren verführerischen Reizen zunächst in der Literatur:

Es gab darin Kapitel Liebeshaß, Liebesrache, Liebeswahnsinn, Wendungen wie schöne Teufelin, feile Metze, blondes Reh [...] von taufrischen Lippen und verderbten Mündern, [...] von knospenden Busen [...] und lasterhaften Händen und von einem berückenden Schwung der Linien. (K 47)

Bei Karl wecken diese erotischen Schilderungen das Bedürfnis nach weiblichen Berührungen und körperlicher Erfüllung. Katholisch sozialisiert ist der Kirchgänger Karl in seinem Begehren hin- und hergerissen zwischen Wollust und Schuld. Frauen als Geschlechtswesen erscheinen ihm unerreichbar und unvorstellbar, die Vereinigung mit ihnen als Sünde: „Die Begierde richtete sich nun auf etwas in der Einbildung oder auf die unfäßbare Gesamtheit Weib. Das bewies aber, daß das kühle Himmlische, das man in den Augen der Mädchen sah, unantastbar war und daß das Böse einem selbst angehörte.“ (K 49) Den Körper einer

verführerischen Romanfigur, die übergroß und verschleiert auftritt – ein Indikator für ihre Übermacht und Unerreichbarkeit –, stellt er sich mangels eigener Erfahrungen (und anatomischer Kenntnisse) als Hermaphrodit vor.

Und auch im Krieg stehen seine Begegnungen mit Frauen unter der Prämisse der Verführung: „Die Soldaten sahen den wundervollsten Frauenschlag, den es in Osteuropa gibt. Diese blonden Rutheninnen gingen nur mit Rock und Hemd bekleidet und das Hemd war überdies über der Brust nach Männerart ausgeschnitten.“ (K 105) Hier trifft Karl dann auf die Verkörperung seines Traumbildes, die „barfuß gehende[] Madonna“ (K 106) Maryna. Die Ferne von der Heimat, die Rolle als Soldat, die sein männliches Selbstverständnis stärkt, und das madonnenhafte (mit den blonden Haaren der Mutter ähnelnde) Äußere der begehrten Frau ermöglichen Karl endlich die ersehnte körperliche Vereinigung und eine kurze Affäre. Neben Karls individuellem Erlebnis werden auch auf geopolitischer Ebene Erotik und Krieg kurzgeschlossen: Eine Spionin verführt einen französischen Diplomaten und lässt ihn als Lustmörder vorführen, um an dessen Geheimpapiere zu gelangen (vgl. K 88f.).

In der Nachkriegsrealität angekommen trifft Karl auf der Suche nach einer Anstellung auf Frauen als Konkurrentinnen auf dem Arbeitsmarkt, denn „die während des Krieges eingestellten Frauen könnten bei diesen Zeiten nicht kurzerhand auf die Straße geworfen werden.“ (K 138) Frauen sind in der Gesellschaft und im Arbeitsleben sehr präsent und profitieren von politischen Errungenschaften der Zeit, wie z. B. dem Frauenwahlrecht und – als Angestellte und Arbeiterinnen – auch vom Achtstundentag oder dem bezahlten Urlaub, die für den arbeitslosen Karl keine unmittelbare Relevanz haben.

Ebenfalls präsent sind Frauen im Nachtleben (in Kabaretts, Revuen oder als Prostituierte) bzw. in Zeitungen als Gegenstand journalistischer Berichterstattung, in Statistiken und auf Photographien: Von der Hungersnot in Russland gibt es Bilder von russischen Müttern mit ihren toten Säuglingen (vgl. K 155f.), laut Statistik benötigt eine reiche Frau zur Herstellung ihrer Kleider die Arbeitskraft von 200 Menschen (vgl. K 222) und es wird von einer Sozialbetrügerin berichtet, die aufgrund mehrfacher Meldung von verschiedenen Fürsorgeämtern Unterstützung bezogen hat (vgl. K 216f.). Die Zeitungen sind voll mit Bildern von Filmstars, Tänzerinnen (mit Löwenbaby – ein beliebtes Sujet) und Fliegerinnen – alles der medialen Realität der Zwischenkriegszeit entnommene Sujets, und im Roman insofern sehr realistisch dargestellt, da diese medialen Frauenbilder das Image der unabhängigen und selbstbewussten, beruflich erfolgreichen Neuen Frau befeuerten und insbesondere im urbanen Raum als Projektionsfläche dienten, mit der tatsächlichen Realität arbeitender Frauen in prekären Arbeits- oder Angestelltenverhältnissen jedoch wenig gemein hatten.¹⁴

Mit Karls beruflichem Abstieg verschärft sich seine Wohnsituation und er ist zunehmend auf das Wohlwollen seiner – meistens – weiblichen Helferinnen angewiesen: Das sind Zimmerwirtinnen oder auch zufällige Bekanntschaften auf der Straße. Eine seiner Vermieterinnen, Frau Semrad, eine „kleine, dicke Frau mit dem runden Gesicht, mit den duffen Augen und dem Stumpfknäschen“ (K 211), macht ihm Avancen und Karl „sieht sich [...] in die Leidenschaft dieser Vierundvierzigjährigen gerissen, die maßlos

14 Vgl. Drescher 2003, Sykora 1993.

ist.“ (K 212) Als sie einen Heiratsantrag von Karl erwartet, flieht dieser und übersiedelt wieder zu seiner letzten Unterkunftgeberin. Diese hat inzwischen einen Nebenerwerb als Prostituierte, Karl fungiert bis zu ihrer Verhaftung als ihr Zuhälter. Als sie wegen mangelnder Gesundheitszeugnisse von der Polizei aufgegriffen wird, möchte Karl nochmals zu Frau Semrad, diese hat sich aber zwischenzeitlich mit einem anderen Mann getröstet, wie durch die Türe zu vernehmen ist.

Je tiefer Karl fällt, desto bedrohlicher wirkt seine Umwelt, die Stadt, auf ihn, die als gefährliche und erotische Frau auftritt, „die einen bis aufs Blut quält, aber betörende Brüste hat.“ (K 234) Mit der Verschlechterung seiner Lage und zunehmender Verelendung wächst Karls Bedürfnis nach körperlicher Nähe und sexueller Befriedigung ins Unermessliche, die „Allmacht Weib“ (K 235) ist so allgegenwärtig wie unerreichbar.

Schließlich vermittelt ihm eine frühere Straßenbekanntheit einen Job als Aktmodell auf der Akademie der Künste: „Er ist so ergriffen, als wäre seine Mutter auferstanden.“ (K 236) Auch die Ehefrau des Professors, für den Karl Modell steht – „sehr stattlich und blond, in einem Persianer und mit eindrucksvollen Augen“ (K 241) – meint es gut mit ihm. Den Pelz – ein Bedrohung verheißendes Accessoire – trägt sie vorwiegend wegen der Kälte, sie sorgt sich jedoch um Karl, weil er keinen warmen Mantel hat. Dieser schlägt die Gabe aus und es kommt zur finalen Eskalation (mit Beteiligung eines hilfsbereiten, jedoch aus Karls Perspektive sexuell konnotierten Dienstmädchens), infolge deren sich Karl suizidiert.

In Brunngrabers Roman lassen sich also folgende drei Gruppen von Frauenbildern unterscheiden:

1. Die Mutter, die als „kleines Weib“, ungebildet und unselbstständig, ihre Mutterrolle voll und ganz ausfüllt (Milchüberschuss!), sich aufopfernd um ihren Sohn und dessen Wohlergehen und Fortkommen kümmert, ihren alkoholabhängigen und gewalttätigen Ehemann erträgt und dabei selbst auf der Strecke bleibt. Mit ihrer Passivität und Leidenfähigkeit entspricht sie einem sehr traditionellen Frauenbild und verkörpert in der antithetischen Figurenkonstellation des Romans den Typus der ‚Heiligen‘.

Ihr gegenüber gestellt sind 2. die sexuell attraktiven, verführerischen Frauen, die als Geschlechtswesen mit ihrem erotischen Körper, ihrem verführerischen Äußeren mit vielen Rundungen und Kurven die männliche Begierde anstacheln. Diese ‚Huren‘ sind oft blond, haben madonnenhafte Züge und ähneln damit äußerlich Karls Mutter (wie z. B. Maryna). Sie sind jedenfalls aktiv und setzen ihre Attraktivität und Sexualität bewusst ein, um ihre Ziele zu erreichen (z. B. Prostitution für Gelderwerb bzw. die Avancen der Zimmerwirtin Fr. Semrad, die sich eine Versorgungsheirat erhofft). Oft haben sie – aus Karls Perspektive – eine bedrohliche Komponente (Pelzmantell!), fungieren aber auch als Helferfiguren, wie z. B. die Ehefrau oder das Dienstmädchen des Akademieprofessors, deren Unterstützung Karl aus Scham aber nicht mehr annehmen kann.

Und 3. schließlich die Frauen aus Karls weiterem Umfeld: seine Kolleginnen bzw. Konkurrentinnen auf dem Arbeitsmarkt, seine Zimmerwirtinnen sowie die Frauen(bilder) in Zeitungen und Statistiken, deren Darstellung mit der sozialen und medialen Realität der Zwischenkriegszeit korreliert.

Mutterfiguren – „Oh, wie gut riecht es hier auf dem Feld, nach Erde und Mutter und nach Liebe.“¹⁵

Hans Falladas *Kleiner Mann – was nun?* (1932) und Erich Kästners *Fabian/Der Gang vor die Hunde* (1931) handeln ebenfalls vom Niedergang eines männlichen Protagonisten in einer prekarisierten Massengesellschaft. Beide Romane spielen in Berlin und schildern das Sexualleben der Protagonisten sowie das freizügige Nachtleben in der Großstadt. In vor allem um die explizit sexuellen Passagen gekürzten Fassungen waren beide Bücher lange Zeit sehr erfolgreich, erst in den letzten Jahren wurden beide wieder in ihren ursprünglichen Fassungen publiziert.¹⁶ Während Kästners *Fabian*, ein arbeitsloser Germanist, beim Versuch, einen in den Fluss gefallenen Buben zu retten, selbst ertrinkt, weil er gar nicht schwimmen kann, bleibt Falladas Johannes Pinneberg, der als gelernter Verkäufer für Herrenkonfektion den sozialen Abstieg vom Angestellten zum Proletarier durchmacht, zwar am Leben, ist aber als arbeitsloser Hausmann und Familienvater in ein Gartenhäuschen am Stadtrand verbannt und auf das Einkommen seiner Frau angewiesen.

Wie bei Brunngraber kommt in beiden Romanen der Mutter der Protagonisten eine zentrale Rolle zu, das Mutter-Sohn-Verhältnis ist eng, die Väter sind ähnlich absent. Falladas Pinneberg ist überhaupt gänzlich vaterlos, hier fungieren der Liebhaber der Mutter (Holger Jachmann) sowie Pinnebergs Arbeitskollege (Heilbutt im Kaufhaus Mandel) als Ersatzväter, die sich seiner annehmen und ihm weiterhelfen. Jachmann vermittelt Pinneberg zuerst die Anstel-

¹⁵ Fallada 2016 S. 214.

¹⁶ Fallada 2016 und Kästner 2019.

lung im Kaufhaus und später die Unterkunft für die kleine Familie. Pinnebergs Mutter Mia verkörpert mit ihrem exzessiven Lebensstil den zeittypischen Vamp, sie raucht und trinkt und lässt die Männer bei sich Schlange stehen. Fabians Mutter wiederum stammt wie Karls Mutter aus einfachen Verhältnissen, liebt ihren Sohn über alles und ist bereit, jedes Opfer für ihn zu bringen. Außerdem führt sie ein Seifengeschäft, das die saubere Gegenwelt zum Moloch Berlin darstellt. Im Gegensatz zu Karls Mutter, die namenlos bleibt und unselbstständig (re)agieren muss, treten diese beiden selbstbewusst auf und agieren als Geschäftsfrauen – im weitesten Sinne – überwiegend autonom.

Brunngrabers Karl bleibt den ganzen Roman über auf der Suche nach einer Partnerin, seine Beziehungen zu Frauen beschränken sich auf die Triebbefriedigung der sexuellen Ebene. Ihm gelingt es aufgrund seiner ökonomischen Lage nicht, Beziehungen über die rein körperliche Ebene hinaus zu etablieren, die meisten seiner Liebschaften sind daher Prostituierte. Als seine Zimmerwirtin Frau Semrad eine Liebschaft mit ihm beginnt¹⁷ und ihn in der Folge heiraten möchte, flieht er jedoch und nimmt lieber erneut die mühsame Wohnungssuche in Kauf. Dabei träumt Karl schon als 12-jähriger von Frau, Hausstand und Beruf, vornehmlich um seine Mutter aus dem Elend zu erlösen. Diese „spießige Veranlagung“ (K 52) zur traditionellen Ehe teilt er vor allem mit den Protagonisten von Falladas Roman, in dem die Kleinfamilie und der Schutzraum Familie zum finalen Idyll verklärt werden.

17 Dies geschieht auf ihre Initiative: Karl und Frau Semrad teilen sich ein Schlafzimmer, allerdings mit getrennten Betten – eines Abends hat sie ihres zerlegt, vorgeblich um Ungeziefer zu bekämpfen, und da keine/r dem/r anderen zumuten möchte, am Boden zu schlafen, bleibt nur die gemeinsame Schlafstatt (vgl. K 211f.).

Als dessen aktive Proponentin tritt Pinnebergs Ehefrau Emma, genannt Lämmchen, auf, die durch ihre Integrität, ihr Durchhaltevermögen, ihren Optimismus, ihr grenzenloses Zugehörigkeitsgefühl zu Pinneberg und ihren alles überstrahlenden Mutterinstinkt¹⁸ als „Lichtgestalt“¹⁹ des Romans gelten kann. Nach Pinnebergs beruflichem Abstieg und der zunehmenden Demontage seiner männlichen Identität nimmt sie die Dinge in die Hand: Sie finanziert mit ihrem Einkommen den Haushalt, ist in der Lage, sich den Umständen anzupassen und hilft den Schein zu wahren. Mit diesen Wesenszügen entspricht sie der ‚kalten persona‘, einem Faszinosum der 1920er und 1930er Jahre,²⁰ erweitert deren Repertoire aber entscheidend.²¹ Denn Lämmchen agiert nicht immer rational, sondern oft auch emotional; sie denkt nicht, sondern fühlt – man denke an ihren Mutterinstinkt und ihre bedingungslose Liebe zu ihrem Mann; auch stehen beruflicher Erfolg und persönliche Verwirklichung bei ihr nicht im Vordergrund. Daher ist sie nicht unbedingt als eine typische Vertreterin der rational-kühlen Neuen Frau zu sehen, sondern eher als deren Komplementärfigur. Der immer an seine Leserschaft denkende Fallada konzipierte seine Protagonistin bewusst als Publikumsliebbling, indem er Lämmchen gleichermaßen mit weiblichen und männlichen, rationalen und emotionalen sowie modernen und traditionellen Elementen ausstattete. Dieses Verfahren wird auf Erzählebene noch verstärkt, wenn Lämmchen in ihrer

18 Vgl. Springer 2008 S. 379.

19 Ebd. S. 380.

20 Vgl. dazu grundlegend Lethen 1994 bes. S. 133-243.

21 Vgl. Springer 2008 S. 381-383.

Not nicht alleine gelassen wird, sondern am Ende durch eine idyllische Überblendung erlöst wird:²²

Die Kälte ist hochgestiegen an Lämmchen, sie sitzt ganz in der Kälte, es ist nichts mehr. Hinten ist die warme rötliche Helle des Laubenfensters, da schläft der Murkel. [...] Alles ist Alleinsein.

Sie geht zu auf die rötliche Helle, sie muß es ja, was gibt es sonst? [...]

Und plötzlich ist die Kälte weg, eine unendliche sanfte grüne Woge hebt sie auf und ihn mit ihr. Sie gleiten empor [...].²³

Warnung vor der Ehe – „Die Männer muß man zugrunde richten, sonst richten sie einen selber zugrunde“²⁴

Marieluise Fleißers Protagonistin und Titelfigur Frieda Geier kümmert sich als Waise um ihre jüngere Schwester und arbeitet als Handelsreisende, die Mehl verkauft. Hier bewegt sie sich in einem männlich dominierten Milieu, da ihre Kunden, die Geschäftsführer von Bäckereien, ausschließlich Männer sind, und agiert ihnen gegenüber so professionell wie eiskalt.²⁵ Auch äußerlich entzieht sich Frieda typisch weiblichen Attributen, sie trägt beruflich wie privat Männerkleidung und Herrenschuhe und scheint als Geschlechtswesen völlig ungreifbar:

²² Vgl. ebd. S. 383.

²³ Fallada 2016 S. 481f.

²⁴ Fleißer 1931 S. 86

²⁵ Bei Lethen 1994 S. 181-184 ist Frieda eine der literarischen Prototypen für seine kalte persona. Vgl. mit einer Ausweitung des Lethen'schen Konzepts auch Delabar 2004 bes. S. 117-120.

Das Fräulein hat den ganzen Abend noch kein Wort gesagt. Die Soldaten haben keine Annäherungsversuche an sie gemacht. Ihre Blicke sind wohl etwas kalt und wandern gleichmäßig von einem zum andern.

Was hat sie bloß für eine Absicht? Kann es das geben, daß ein weibliches Wesen hier stundenlang aushält, bloß um seine Beobachtungen zu machen? Sie trägt eine neue Lederjacke und abgeschnittenes Haar.²⁶

Ihre Selbstständigkeit verliert sie erst, als sie in Zeiten der Massenarbeitslosigkeit auf der Suche nach Arbeit in eine Provinzstadt kommt, wo sie den Profischwimmer und Lebensretter Gustl kennen und lieben lernt. Seine Beweglichkeit und Wärme sind Gegenpol zu Friedas Starre und Reglosigkeit, die den Roman leitmotivisch durchziehen,²⁷ doch vertritt sie die moderneren Auffassungen: „Wenn es nach Frieda ginge, sie würden die längste Zeit ihres Lebens bei der Anziehung der Geschlechter bleiben. Gustl will weiter; er ist auf das aus, was sie den trüben Satz am Boden nennt. Er drängt nach der ökonomischen Verwertung.“²⁸ Während Frieda die Geschlechterordnung als obsolet ansieht und in einer Beziehung für Partnerschaft und gegenseitige Unterstützung eintritt, verlangt Gustl mit der ‚ökonomischen Verwertung‘ die Eheschließung sowie Friedas unbezahlte Mitarbeit in seinem Geschäft und den Zugriff auf ihre Ersparnisse. Daraufhin verlässt Frieda Gustl und setzt sich (und ihre Schwester) der rachsüchtigen Verfolgung des

26 Fleißer 1931 S. 30. In der durch Fleißer überarbeiteten Neuausgabe des Romans im Rahmen der Werkausgabe 1972 unterstreicht die Autorin die Geschlechtslosigkeit Friedas noch expliziter: „Ihre Blicke sind nicht weiblich. Sie wandern von einem zum andern, ungerührt.“ (Fleißer 1972 S. 23) Grundsätzlich zur Neufassung des Romans die Anmerkungen in: Fleißer 1972 S. 339.

27 Vgl. Capovilla 2001 bes. S. 201 und Delabar 2004 S. 153.

28 Fleißer 1931 S. 142.

kleinstädtischen Soziotops aus.²⁹ Desillusioniert resümiert sie: „Was nützt der Frau alle eigene Entwicklung, wenn sie letzten Endes auf die patriarchalischen Methoden einer Lebensgemeinschaft angewiesen bleibt, die eine rückläufige Bewegung bei ihr erzwingen?“³⁰

Auch in Irmgard Keuns Roman *Gilgi, eine von uns* (1931) wird eine deutliche Warnung vor einer Eheschließung und Familiengründung ausgesprochen:³¹ Gilgi erhält von ihrer desparaten Freundin Hertha den Rat zu „Selbständigkeit und Unabhängigkeit – dann kannst du einen Mann lieben und dir die Liebe erhalten. Sorg’ rechtzeitig, daß du nie eines Tages so hilflos und wehrlos dastehst wie ich ...“³². Es ist ungefährlicher und ökonomisch klüger keine Familie zu gründen, um nicht in das Gesamtmuster von Ehebindung, geschlechtsspezifischer Rollenverteilung und Versorgungszwang hineingezogen zu werden. Die extrem disziplinierte und ehrgeizige Gilgi, die mit Morgengymnastik am offenen Fenster und einer eiskalten Dusche ihren Körper stählt, nach der Arbeit Fremdsprachenunterricht nimmt, bei ihren Rendezvous selbst bezahlt und sich für ihre „Selbstständigkeit“³³ ein eigenes Mansardenzimmer leistet, betrachtet ihre eigene Verliebtheit zu Martin daher zunächst auch als „Betriebsstörung“³⁴, denn sie ist ja „keine sentimentale Gans“³⁵.

29 Zum kleinstädtischen Milieu und Friedas Emanzipationsentwürfen vgl. Nowak 2020.

30 Fleißer 1931 S. 212.

31 Vgl. Delabar 2019 S. 295.

32 Keun 2018 S. 187.

33 Ebd. S. 125.

34 Ebd. S. 111.

35 Ebd. S. 102.

Ihre Versuche, den „Bummler“ und „Habenichts“³⁶ hauswirtschaftlich zu organisieren und zu einer einträglichen Tätigkeit zu motivieren, bleiben erfolglos; im Gegenzug verliert sie nach und nach ihre Tatkraft und ist direkt erleichtert, als sie die Kündigung aus ihrem Büro erhält, um sich fortan noch hingebungsvoller dem süßen Nichtstun mit Martin widmen zu können. Erst die Begegnung mit Hertha und deren tragisches Ende reißen sie aus ihrer Lethargie: Gilgi möchte ihrem Fortkommen nicht länger im Weg stehen und auch die Zukunft ihres noch ungeborenen Kindes nicht gefährden, sodass sie die Beziehung beendet, um wieder eigenständig agieren zu können und „endlich mal wieder Schwierigkeiten zu überwinden.“³⁷

Weibliche Berufstätigkeit – „Tritt ein Mann in Erscheinung, taugt die Frau nichts mehr im Beruf“³⁸

Diesen Satz sagt ein (später gekündigter) Buchhalter aus Gilgis Büro und er steht exemplarisch für die gängige zeitgenössische (vor allem männliche) Auffassung weiblicher Berufsausübung. Während Arbeiten für den Großteil der weiblichen Bevölkerung ökonomische Überlebensnotwendigkeit darstellte, ist Gilgis Berufstätigkeit darüber hinaus für sie Versicherung ihrer Unabhängigkeit und ihr Lebenselixier, was bei Martin wiederholt auf Unverständnis stößt: „Wozu? Soviel Willen um so wenig

36 Beides ebd. S. 88f.

37 Ebd. S. 222.

38 Ebd. S. 129.

Wert. Soviel verkraupfter Ehrgeiz um so kleines Ziel.³⁹ Die patente Gilgi, die versucht den Tagträumer à la Lämmchen zu einer strengen Einnahmen-/Ausgabenliste zu bewegen, ist in seinen Augen nur ein „drollige[s], dummes[s] kleine[s] Ding“⁴⁰ mit einer „Unabhängigkeitspsychose“⁴¹. Das sagt natürlich einiges über sein Frauenbild aus, bleibt aber bei Keun ganz klar auf der Figurenebene und wird nicht von einer Erzählinstanz bewertet. Bei Brunngraber hingegen wird weder unterschieden noch kommentiert, ob es Männer oder Frauen sind, die arbeiten – die materielle Notwendigkeit stellt sich hier für beide Geschlechter. So sieht sich auch Karl auf seiner Arbeitssuche häufig weiblicher Konkurrenz ausgesetzt: „jede dritte Stelle wird von einer Frau gehalten“ (K 199).

Bei Kästner hingegen scheinen materielle Nöte nur die Männer auf einer existenziellen Ebene zu betreffen. Dies zeigt sich bereits in der Konzeption seiner Frauenfiguren, die mehrheitlich durch ihre Sexualität charakterisiert werden und entweder als sexualisierte Verführerinnen/Huren oder entsexualisierte Mütter/Heilige auftreten.⁴² Das Chaos auf sexueller Ebene entspricht der ökonomischen und politischen Deregulation. Als moralische Ordnung und erstrebenswertes Ziel für beide Geschlechter fungiert hier – wie auch bei Fallada – die Kleinfamilie, als Ehefrau und Mutter erweist sich die ‚wahre‘ Natur der Frau.⁴³ Viele der Frauenfiguren werden ohne Namen oder Berufsbezeichnung, nur

39 Ebd. S. 110.

40 Ebd. S. 127.

41 Ebd. S. 152.

42 Vgl. Jürgs 1995 S. 206 und Willems 2022 S. 293.

43 Vgl. Willems 2022 S. 295.

durch körperliche Merkmale definiert, eingeführt⁴⁴ – Ausnahmen bilden insbesondere Irene Moll und Cornelia Battenberg. Erstere ist eine satirisch-groteske, überzeichnete Darstellung einer *femme fatale*; sie leitet das „Institut für geistige Annäherung“ – eine Art von Swinger-Club – und fordert „Männerbordelle“⁴⁵. Sie führt eine offene Ehe, ihr Ehemann begutachtet ihre „Neuerwerbungen“⁴⁶, die sie nächtens nach Hause bringt. Und als Fabian ihr das erste Mal begegnet, trägt sie unter dem typologischen Pelzmantel „was ganz Durchsichtiges.“⁴⁷ Lässt man die überzeichnete sexuelle Darstellung beiseite, kann Irene Moll durchaus als Vertreterin eines emanzipierten und selbstbestimmten Frauentypus gesehen werden. Und auch Fabians Freundin Cornelia, die zunächst als Juristin⁴⁸ eingeführt wird, entspricht auf vielen Ebenen der Neuen Frau. Sie hat zwar – wie Falladas Lämmchen – auch typische weibliche Wesenszüge, ist unschuldig und mütterlich, betätigt sich nicht ungerne als Hausfrau und freut sich über männlichen Schutz, ist aber gleichzeitig auch auf ihre berufliche Karriere bedacht. Ihre berufliche Veränderung von der Juristin zur Filmschauspielerin ist erzählerisch zwar nicht ganz glaubwürdig und eher problematisch – sie folge nur ihrer ‚wahren‘ Profession, müsse ihrer natürlichen Veranlagung folgen und spiele eine ‚Rolle‘ –, abgesehen davon tut sie aber alles dafür, um in diesem Business erfolgreich zu sein.

44 Vgl. ebd. S. 301-304.

45 Kästner 2019 S. 50.

46 Ebd. S. 16.

47 Ebd. S. 50.

48 Ein sehr untypischer Frauenberuf Anfang der 1930er Jahre; ausführlicher dazu und mit kritischem Blick auf Kästners Darstellung s. Willems 2022 S. 339–350.

Den dafür notwendigen Geschlechtsverkehr mit dem Filmproduzenten vollzieht sie so professionell wie lustlos und demonstriert damit im Unterschied zu vielen anderen Frauenfiguren im Roman, dass sie sehr wohl in der Lage ist Liebe und Sexualität zu trennen.

Auch wenn Irene Moll und Cornelia Battenberg (neben anderen Frauen) als berufstätig und erfolgreich dargestellt werden, lässt aber Fabian keinen Zweifel daran, was von der Berufstätigkeit der Frauen zu halten ist: „Du wirst arbeiten, und dann bleibt von einer Frau nicht viel übrig.“⁴⁹ Weibliche Berufstätigkeit zerstört die ‚natürliche‘ Gesellschaftsordnung und kann nur Unglück hervorbringen. Dazu passend betreffen bei Kästner der Krieg und seine Folgen, wirtschaftliche Krise und die Arbeitslosigkeit existenziell und unmittelbar nur die Männer, die ohne sicheres Einkommen weder eine Frau an sich binden noch eine Familie gründen können und massiv in ihrer männlichen Identität in Frage gestellt werden, die auf Berufs- und Erwerbstätigkeit basiert.⁵⁰ Die Frauen scheinen ihr Leben unbehelligt fortführen zu können – sie müssen sich keine existenziellen Sorgen machen und sind nur insofern betroffen, als dass sie nicht mehr von Männern geheiratet und versorgt werden und daher ihre ‚natürliche‘ Rolle als Ehefrau und Mutter nicht mehr erfüllen können.

Weibliche Arbeitslose werden zwar auch an einer Stelle bei Kästner erwähnt, nämlich als Fabian in eine falsche Filiale des Arbeitsamts geschickt wird: „Er geriet mitten in eine Schar arbeitsloser Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen und Stenotypistinnen und erregte, als einziger

49 Kästner 2019 S. 170.

50 Vgl. im Folgenden auch Willems 2022 S. 297f.

männlicher Besucher, die größte Aufmerksamkeit.“⁵¹ Dieser Auftritt erweckt aber vor allem Assoziationen mit einer Schar aufgeschreckter Hühner oder Gänse, die um den Gockel herumschwirren; diesem wird dann auch sogleich das disziplinierte Verhalten der männlichen Arbeitslosen in der richtigen Filiale des Arbeitsamtes gegenübergestellt, die sorgfältig in Feiertagsanzügen gekleidet ernst „in Reih und Glied [standen] und warteten, bis sie ihre Stempelkarte wieder einstecken durften. Dann gingen sie hinaus, als verließen sie eine zahnärztliche Klinik.“⁵²

Ausblick – *Der Weg durch das Labyrinth* (1949)

Brunngrabers Fokus liegt im Gegensatz zu den zeitgleich entstandenen Romanen von Fallada, Fleißer, Kästner und Keun nicht auf dem individuellen Schicksal seiner Romanfiguren, sondern vielmehr auf deren Eingebundenheit in globale Zusammenhänge. Karls Lebensweg erhält dieselbe erzählerische Aufmerksamkeit wie ökonomische Entwicklungen, politische Ereignisse und wissenschaftliche Fakten, die Statistik erscheint als gleichberechtigte und damit neutralisierende Erzählinstanz. So sind bei Brunngraber Frauen und Männer gleichermaßen von Krieg, materieller Not, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit betroffen; immer mit dem ‚Über‘-Leben beschäftigt, erhält Karl gar nicht die Möglichkeit zu individueller Lebensgestaltung und kann daher auch keine selbstbestimmte lust- oder partnerschaftliche Beziehung zum anderen Geschlecht entwickeln. Seinen

51 Kästner 2019 S. 116.

52 Ebd. S. 117.

weiblichen Leidensgenossinnen geht es ähnlich, sie sind weit davon entfernt, wie Gilgi, Frieda, Irene Moll oder Cornelia Battenberg (sowie teilweise auch Lämmchen) autonome Lebensentwürfe anzudenken oder gar auszuprobieren.

Eine emanzipierte Frauenfigur tritt bei Brunngraber dann in seinem zwei Jahre nach *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* entstandenen und erst 1949 publizierten Roman *Der Weg durch das Labyrinth*⁵³ auf: Lilli Goslar, Jüdin und engagierte Sozialdemokratin, ist eine intellektuelle und starke Frau mit festen Überzeugungen, die auch optisch mit schlanker Erscheinung und Pagenkopf dem modernen Frauenbild entspricht.⁵⁴ Sie lässt eine Abtreibung vornehmen, da sie kein Kind von Hans Jesser bekommen möchte, der politisch wie privat wankelmütig ist und vorwiegend konservative Anschauungen vertritt; so stößt er sich z. B. daran, dass sie keine Jungfrau mehr ist. Vermutlich Marie Jahoda nachempfunden, ist Lilli Goslar die klare Identifikationsfigur des Romans und kann durch ihre Konzeption als intellektuelle und engagierte Frau als Versuch einer späten Symbiose der Weiblichkeitsentwürfe zwischen Wiener Kreis und Neuer Sachlichkeit gesehen werden.

Literaturverzeichnis

Rudolf Brunngraber, *Der Weg durch das Labyrinth*, Wien, Zsolnay, 1949.

Rudolf Brunngraber, *Karl und das zwanzigste Jahrhundert* [1932], Wien, Milena, 2010.

⁵³ Ausführlicher zu diesem Roman s. den Beitrag von Günther Sandner in diesem Band.

⁵⁴ Vgl. Brunngraber 1949 S. 15f.

Hans Fallada, *Kleiner Mann – was nun?* [1932] *Ungekürzte Neuauflage mit einem Nachwort von Carsten Gansel*, Berlin, Aufbau, 2016.

Marieluise Fleißer, *Mehltreisende Frieda Geier. Roman vom Rauchen, Sporteln, Lieben und Verkaufen*, Kiepenheuer, Berlin 1931. Überarbeitete Neuauflage unter dem Titel *Eine Zierde für den Verein*. in: dies., *Gesammelte Werke*, hg. v. Günther Rühle, Bd. 2: *Roman. Erzählende Prosa. Aufsätze*, Frankfurt/Main, Suhrkamp, 1972, S. 7-204.

Erich Kästner, *Der Gang vor die Hunde* [1931], hg. v. Sven Hanuschek, Zürich, Atrium, 2019.

Irmgard Keun, *Gilgi, eine von uns* [1931]. In: dies., *Das Werk*, hg. v. Heinrich Detering und Beate Kennedy, Bd. 1: *Texte aus der Weimarer Republik 1931-1933*, Göttingen, Wallstein ³2018, S. 37-226.

Andrea Capovilla, *Fiktionalisierungen der „Neuen Frau“ im Kontext der Neuen Sachlichkeit – Frieda Geier, Helene Willfüer, das „kunstseidene Mädchen“*. In: Friedbert Aspertsberger/Konstanze Fliedl (Hg.), *Geschlechter. Essays zur Gegenwartsliteratur*, Innsbruck u. a., StudienVerlag, 2001, S. 96-113.

Walter Delabar, *Klassische Moderne. Deutschsprachige Literatur 1918–33*, Berlin, Akademie Verlag, 2010.

Walter Delabar, *Kleiner Mann – was nun? (1932)*. In: Gustav Frank/Stefan Scherer (Hg.), *Hans-Fallada-Handbuch*, Berlin und Boston, De Gruyter, 2019, S. 282-304.

Walter Delabar, *Was tun? Romane am Ende der Weimarer Republik*, Berlin, Weidler, ²2004.

Barbara Drescher, *Die „Neue Frau“*. In: Walter Fähnders/Helga Karrenbrock (Hg.), *Autorinnen der Weimarer Republik*, Bielefeld, Aisthesis, 2003, S. 163-186.

Walter Fähnders/ Helga Karrenbrock (Hg.), *Autorinnen der Weimarer Republik*, Bielefeld, Aisthesis, 2003.

Jens Flemming, „*Neue Frau*“? *Bilder, Projektionen, Realitäten*. In: Werner Faulstich (Hg.), *Die Kultur der zwanziger Jahre*, München, Wilhelm Fink, 2008, S. 55-70.

Ernst Hanisch, *Die neue Sachlichkeit der Liebe. Neue Frauen, „alte“ Männer*. In: Wolfgang Kos (Hg.), *Kampf um die Stadt*, Wien, Czernin, 2010, S. 158-167.

Aneta Jachimowicz, *Statistik als „Werkzeug des proletarischen Kampfes“? Otto Neuraths statistisches Denken und Rudolf Brunngrabers Individuum-Auffassung in Karl und das 20. Jahrhundert*. In: Primus-Heinz Kucher (Hg.), *Verdrängte Moderne – vergessene Avantgarde. Diskurskonstellationen zwischen Literatur, Theater, Kunst und Musik in Österreich 1918-1938*, Göttingen, V & R, 2015, S. 269-286

Harald Jähner, *Höhenrausch. Das kurze Leben zwischen den Kriegen*, Berlin, Rowohlt, 2022.

Britta Jürgs, *Neusachliche Zeitungsmacher, Frauen und alte Sentimentalitäten. Erich Kästners Roman „Fabian. Die Geschichte eines Moralisten“*. In: Sabina Becker/Christoph Weiß (Hg.), *Neue Sachlichkeit im Roman*, Stuttgart und Weimar, Metzler, 1995, S. 195-211.

Helmuth Kiesel, *Epilog: Karl und das zwanzigste Jahrhundert: Rudolf Brunngrabers Beobachtung der „heroischen“ Moderne*. In: ders., *Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1918 bis 1933*, München, C. H. Beck, 2017, S. 1223-1228.

Ilse Korotin, „*Ach Österreich ... das ist wirklich ein Kapitel für sich*.“ *Auf den Spuren weiblichen Philosophierens zwischen ‚Wissenschaftlicher Weltauffassung‘ und ‚Deutscher Sendung‘*. In: *Die Philosophin* 3, 1991, S. 26-50.

Ilse Korotin, *Auf eisigen Firnen – Zur intellektuellen Tradition von Frauen*. In: Friedrich Stadler (Hg.), *Wissenschaft als Kultur?*

Österreichs Beitrag zur Moderne, Wien und New York, Springer, 1997, S. 291-306.

Stefan Krammer/Marion Löffler/ Martin Weidinger (Hg.), *Staat in Unordnung? Geschlechterperspektiven auf Deutschland und Österreich zwischen den Weltkriegen*, Bielefeld, Transcript, 2012.

Primus-Heinz Kucher, „Die Wissenschaft mit dem bösen Blick“ auf dem Sezziertisch der Literatur der 1920 und 1930er Jahre: Mathematik, Statistik und Literatur am Beispiel von Robert Musil, Hermann Broch und Rudolf Brunngraber, Online-Modul im Rahmen von: Österreichische Kultur und Literatur der 20er Jahre – transdisziplinär. Epochenprofil zu Aspekten der Literatur, Kunst und (Alltags)Kultur, <https://litkult1920er.aau.at/themenfelder/mathematik-und-literatur/> (2017), 31.1.2024.

Helmuth Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Berlin, Suhrkamp, 1994.

Christine Nowak, *Die Neue Frau in der Kleinstadt. Stadträume und Gender in Marieluise Fleißers Mehltreisende Frieda Geier*. In: Werner Nell/Marc Weiland (Hg.), *Kleinstadtliteratur: Erkundungen eines Imaginationsraums ungleichzeitiger Moderne*, Bielefeld, Transcript, 2020, S. 325-334.

Günther Sandner, *Otto Neurath. Eine politische Biographie*, Wien, Zsolnay, 2014.

Karin M. Schmidlechner, *Die neue Frau? Zur sozioökonomischen Position und kulturellen Lage*. In: Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaner (Hg.), ... *der Rest ist Österreich: Das Werden der Ersten Republik*, Wien, Carl Gerold's Sohn Verlagsbuchhandlung KG, 2008, S. 87-103.

Wendelin Schmidt-Dengler, *Statistik und Roman. Über Otto Neurath und Rudolf Brunngraber*. In: ders., *Ohne Nostalgie. Zur österreichischen Literatur der Zwischenkriegszeit*, Wien, Böhlau, 2002, S. 82–91.

Mirjam Springer, *Wirklichkeit mit goldenem Firnis. Hans Fallada: Kleiner Mann – was nun? (1932)*. In: Matthias Luserke-Jaqui (Hg.), *Deutschsprachige Romane der klassischen Moderne*, Berlin und New York, De Gruyter, 2008, S. 368-390.

Friedrich Stadler, *Der Wiener Kreis. Ursprung, Entwicklung und Wirkung des Logischen Empirismus im Kontext*, Cham, Springer, 2015.

Katharina Sykora, *Die Neue Frau. Ein Alltagsmythos der Zwanziger Jahre*. In: dies. u. a. (Hg.), *Die Neue Frau. Herausforderung für die Bildmedien der Zwanziger Jahre*, Marburg, Jonas, 1993, S. 9-24.

Marianne Willems, „Schauderhafte Weiber“ – Geschlechterdarstellung und ihre moralischen und politischen Implikationen in Erich Kästners Roman *Fabian. Die Geschichte eines Moralisten*. In: Herbert Willems/dies., *Bilder der Geschlechter, Bd. 1: Die Geschlechter in Romanen und Kinderfilmen*, Berlin und Boston, De Gruyter, 2022, S. 291-357.